

## Der Schutz urgeschichtlicher Denkmäler im Kreise Stade.

Von

W. Wegewitz, Harburg-Wilhelmsburg.

Der Kreis Stade ist außerordentlich reich an Denkmälern aus urgeschichtlicher Zeit. Von diesen machen die Hügelgräber die größte Zahl aus. Nach den bei der Landesaufnahme gefundenen Resten und nach Berichten der Ortsbewohner ist früher auch die Zahl der Großsteingräber bedeutend größer gewesen. Viele von ihnen sind in den letzten Jahrhunderten zerstört worden, weil die Steine der Grabkammern und der Steinumfassungen zu Wegebauten, Hafenanlagen und Grundsteinen für Häuser und Scheunen benutzt werden sollten. Da die Hügelgräber zum größten Teil auf größeren Heidesflächen lagen, waren sie gesichert, soweit sie nicht von Neugierigen oder Raubgräbern nach Funden oder von den Besitzern nach Steinen durchwühlt wurden.

Noch in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts wurden die Heidesflächen durch die Heidschnuckenzucht wirtschaftlich ausgenutzt. Als Zeugen der reich entwickelten Schafzucht des Niederelbegebietes kann man noch heute hier und da die Schafställe beobachten, die aber leider immer mehr verfallen. Es wird nicht mehr lange dauern, dann wird man diese malerischen Fachwerkbauten mit dem Strohdach, die meistens in einer Gruppe von windzerzausten Kiefern lagen, nur noch von Bildern kennen. Als die Schafzucht immer mehr zurückging, weil sie sich wegen der Wolleneinfuhr aus dem Ausland nicht mehr lohnte, da wurden die Heidesflächen zum richtigen „Ödland“. Auch der Plaggenhieb wurde eingestellt, weil der Landwirt von der Heidestreu abging und seine Viehställe nach modernen Gesichtspunkten umbaute. Von jetzt ab waren die Heidesflächen für die Landwirte unbenutztes, brachliegendes Land. Die Schönheiten der Heide, welche der Städter schätzt, die sah der Bauer nicht, sondern er betrachtete sein Heideland als den Schandfleck des Hofes, wie ich es selbst mehrfach hörte. Man

versuchte, die Heideflächen zu kultivieren. Bis jetzt waren die Hügelgräber durch die Schafweide und durch den Plaggenhieb nicht beschädigt worden. Bei der Kultivierung waren die Gräber hinderlich. Sie wurden abgegraben, um Wege, Vertiefungen oder nasse Geländestücke zu erhöhen, trotzdem in den meisten Fällen Sandkulen in nächster Nähe waren. Ein Beispiel planmäßiger Zerstörung ist die Vernichtung des Hügelgräberfeldes aus dem Ende der jüngeren Steinzeit mit 20 zum Teil recht stattlichen Gräbern in der Feldmark Wangersen. Nicht nur der Sand wurde zum Verbessern des Bodens gebraucht, sondern aus den Steinkränzen und den Steinpackungen ließ sich mühelos Material zum Pflastern der Wege gewinnen. Von den Gemeindevorstehern wurde z. B. den einzelnen Hofbesitzern auferlegt, eine bestimmte Anzahl von Steinfudern für die Pflasterung der Ortsstraßen zu liefern. Durch diese Anordnung wurden viele Hügelgräber zerstört.

Eine weitere Zerstörung der Hügelgräbergebiets und Urnenfriedhöfe setzte nach dem Kriege ein. Es sollten überall neue Siedlungen geschaffen werden. Zum Teil wurden die Heideflächen auf Staatskosten mit Dampfpflügen herumgerissen. Bedauerlich war es, daß man überhaupt keine Rücksicht auf das Landschaftsbild nahm. Hügelgräbergebiets wurden überpflügt, Urnenfriedhöfe zerstört. Manche umgebrochenen Heidestücke waren mit Urnenscherben übersät. Das Umbrechen der Heide wurde zu einer „Modetrankheit“. So kultivierte man oft Flächen, die wirtschaftlich nicht auszunutzen waren, weil sie sich nach dem Pflügen in Flugsandgebiete verwandelten.

Im Kreise Stade wirkte die Deutsche Oedlandkulturgesellschaft. Durch die Zerstörung eines landschaftlich wie urgeschichtlich äußerst interessanten Gebietes in den Feldmarken Ohrensen und Issendorf <sup>1)</sup> i. J. 1925 kam für den Kreis Stade ein Wendepunkt. Durch das Eingreifen des Herrn Landrat Dr. Cornelsen wurde einer weiteren Zerstörung Einhalt geboten. Es wurde erreicht, daß die Döfkult mich in meiner Eigenschaft als Pfleger für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer zur Begutachtung der Kultivierungsgebiete heranzog. Herr Landrat Dr. Cornelsen machte die Kreistags- und Kreisauschußmitglieder

---

<sup>1)</sup> Wegewiß, W., Oedlandkultivierung bei den „sieben Bergen“ in der Feldmark Ohrensen. Ein Bericht über die Besichtigung des Geländes am 2. September 1925. Der Heimatfreund. Wochenbeilage des Stader Tageblattes. Nr. 37 vom 8. September 1925.

auf die drohende Zerstörung des Denkmälerbestandes des Kreises aufmerksam und wußte das Interesse für den Schutz urgeschichtlicher Fundstätten soweit zu fördern, daß der Kreistag zum Ankauf von Hügelgräbern 8000 RM. bewilligte. Auch durch seine persönliche Einwirkung auf die Grundbesitzer suchte Herr Landrat Dr. Cornelsen den Schutz urgeschichtlicher Denkmäler zu erwirken. Er prägte das Wort: „Bauer sei stolz, wenn Du ein Hügelgrab auf Deinem Besitz hast!“

Für die bewilligte Summe wurden zwei Grundstücke erworben. Als erstes Schutzgebiet wurde in der Feldmark Goldbeck eine 7,5552 ha große Fläche mit 70 größeren und kleineren Hügelgräbern, welche der Endsteinzeit, der Bronze- und der frühen Eisenzeit angehören, erworben. Außerdem liegen auf der Fläche noch eine Anzahl von Hochäckern. Dieser Hügelgräberfriedhof macht auf den Besucher einen gewaltigen Eindruck. Zur Verschönerung des Geländes stellte der Kreis noch einen Betrag zur Anschaffung von Wachholderpflanzen zur Verfügung. Es hatte sich als notwendig erwiesen, von Zeit zu Zeit eine Anzahl der durch Samenansflug gewachsenen Kiefern abzuholzen, sonst würde der aufwachsende Kiefernwald die Übersicht über das Gelände erschweren. Der Wachholderbestand belebt die künstlich kahl gehaltene Heidefläche.

Das zweite Schutzgebiet wurde in der Feldmark Ohrensen erworben. Das Geländestück ist 2,1300 ha groß und ist ein Ausschnitt aus dem bereits erwähnten Gebiet, das überpflügt wurde. Im Volksmunde heißt es „Die sieben Berge“. Wenn auch die neun verhältnismäßig flachen Hügelgräber auf den Besucher nicht einen so gewaltigen Eindruck machen, so ist dieses Gebiet so wertvoll, daß es unbedingt erforderlich war, es vor weiteren Eingriffen und besonders vor dem Bepflanzen mit Kiefern zu schützen. Die Hügelgräber liegen auf einem Wehsandgebiet am Moor. Der größte Hügel ist ein Langhügel, der eine Steinkammer enthalten hat, die leider schon im vorigen Jahrhundert zerstört ist. Bei der Nachgrabung wurden an der Stelle, wo die Kammer gewesen war, Reste von mehreren Tiefstichgefäßen gefunden. Am Fuße der westlichen Hügel liegt ein Urnenfriedhof, von dem beim Umpflügen leider mehrere Gefäße zerstört sind. Wichtig ist das Gelände besonders dadurch, daß südlich von den Hügeln eine jungsteinzeitliche Siedlung liegt, die einen mittelfsteinzeitlichen Siedlungsplatz überlagert.

Im Jahre 1926/27 führte ich eine Probegrabung aus, bei welcher Herr cand. praehist. R. Kersten behilflich war. Wegen anderer dringender Aufgaben mußte die Untersuchung, die sich auf drei Probegrabungen beschränkte, vorläufig eingestellt werden. Das Ergebnis der Grabung wurde im Stader Archiv veröffentlicht.<sup>2)</sup> Durch die Erwerbung dieser beiden Kulturschutzgebiete hat sich Herr Landrat Dr. Cornelsen in der Geschichte der Heimatforschung ein dauerndes Andenken gesichert.

Da es außerhalb der Grenze der Möglichkeit liegt, sämtliche Hügelgräberfelder des Kreises durch Ankauf zu schützen, so läßt sich der Schutz urgeschichtlicher Denkmäler nur durchführen durch Mithilfe der gesamten Bevölkerung. Die Hügelgräber müssen von den Grundbesitzern für unantastbar erklärt werden. Wenn jeder Hofbesitzer sich die Gedanken des Herrn Landrat Dr. Cornelsen zu eigen macht, dann ist viel gewonnen. Durch das vorbildliche Beispiel des Herrn Major v. Holleuffer wurden auf seinem Rittergut Daudiek 3 Hünenbetten und etwa 30 stein- und bronzezeitliche Hügelgräber unter persönlichen Schutz gestellt. Es handelt sich um recht gut erhaltene Hügel, welche durch ihre Größe das Landschaftsbild beherrschen. Leider soll beim Bau des geplanten Hansakanals eine Gruppe dieser Hügel, es sind die schönsten Hügelgräber Niedersachsens, trotz des Einspruchs des Besitzers zerstört werden, weil angeblich nur an dieser einen Stelle die Kanalschleufe angelegt werden kann!

Außer diesen neuen Schutzgebieten besitzt der Kreis Stade mehrere ältere. Die vier Hünenbetten in der Feldmark Bliedersdorf<sup>3)</sup> wurden im Jahre 1905 vom Stader Geschichts- und Heimatverein und aus Mitteln der Provinzialverwaltung angekauft. Gelegentlich der Ausgrabungen von Herrn Prof. Dr. Jacob-Friesen in Hammah wurde das Steinkammergrab Nr. 1 von Hammah<sup>4)</sup> durch Pachtvertrag unter Schutz gestellt.

---

<sup>2)</sup> Kersten, R., Zur steinzeitlichen Besiedlung der Feldmarken Ohrensen und Issendorf, Kr. Stade. Stader Archiv. Neue Folge, Heft Nr. 21, Jahrgang 1931, S. 135—151.

<sup>3)</sup> Schuchhardt, C., Die Steingräber bei Grundoldendorf, Kreis Stade. Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1905, S. 482—499.

<sup>4)</sup> Jacob-Friesen, R. S., Die Steinkammern im Moore von Hammah (Kreis Stade). Prähistorische Zeitschrift, Band 15, 1924, S. 28—40.

Eine kleinere Kulturschutzstelle ist noch zu erwähnen, welche in der Feldmark Harsfeld liegt. Dort wurde ein Backofen aus der Zeit um Christi Geburt, den ich im Jahre 1927 untersuchte, in ursprünglicher Form erhalten und von dem Flecken Harsfeld dem Kreis zur Verfügung gestellt. Auf Kreis-kosten wurde die Anlage mit einem Zaun umgeben und vor Zerstörung gesichert.

Der Kreis Stade stellte auch Geldmittel zur Verfügung, daß gefährdete Fundstellen untersucht werden konnten. Für die Zeit vom 1. August 1926 bis zum 1. Oktober 1928 und vom 16. November 1929 bis zum 31. März 1930 wurde ich auf Kreis-kosten vom Schuldienst beurlaubt, so daß ich mich ganz der Kulturpflege widmen konnte. Der Kreis übernahm auch die Kosten der Grabungen. In den Jahren 1926—1930 wurden auf dem Urnenfriedhof Harsfeld (ältere Eisenzeit — frühe Kaiserzeit) 241 Urnen, in Bargstedt (ältere Eisenzeit — frühe Kaiserzeit) 304 Urnen und in Bliedersdorf (Völkerwanderungszeit) 51 Urnen ausgegraben. Außerdem wurden 9 Backöfen, mehrere Hügelgräber und steinzeitliche Siedlungsstellen untersucht.<sup>5)</sup> Der Kreis stellte für diese Arbeiten jährlich eine größere Summe in den Etat ein. Nach meinem Weggange aus Stade konnten die Notgrabungen auch von meinem Nachfolger, Herrn Cassau zusammen mit Herrn cand. praehist. K. Kersten, trotz der Geldknappheit fortgeführt werden.

Der Kreis Stade dürfte zu den am besten durchforschten Gebieten gehören. Das ist vor allen Dingen dem vorbildlichen Interesse des Herrn Landrat Dr. Cornelsen und den Mitgliedern des Kreis-ausschusses für die Urgeschichte der Heimat zu danken. Es ist mir eine angenehme Pflicht, allen Herren der Kreisverwaltung, welche meine Tätigkeit in den Jahren 1926 bis 1930 wohlwollend unterstützt haben, meinen innigsten Dank auszusprechen.

---

<sup>5)</sup> Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit. Jahrgang 3, 1927, S. 99 bis 105; Jahrgang 4, 1928, S. 136—138; Jahrgang 5, 1929, S. 72—73; 173—174; Jahrgang 6, 1930, S. 83—84.